

Arbeitsbegriff
H.A. *aus dem Marx* bis S. 61
W. Wehr ab S. 67
1/62 ff

7. Vorlesung 1. Juni

Im Zusammenhang der Erarbeitung von Simone Weils Arbeitsbegriff und von Hannah Arendts Unterscheidung von Arbeiten, Herstellen und Handeln stiessen wir immer wieder auf den Rekurs der beiden Denkerinnen auf Marx, einerseits in der Uebernahme bestimmter Marx'scher Konzepte, andererseits in Form der Kritik der marxistischen Theorie, wobei wir sahen, dass Marx häufig ungenau gelesen und rezipiert oder sehr selektiv gedeutet wurde. Die stärkste Kontroverse, das wurde auch im Kolloquium deutlich, konzentrierte sich auf den Begriff der Arbeit, *auf der* der Entfremdung, der Aufhebung der Entfremdung, d.h. der Emanzipation, sowie auf die Wechselbeziehung zwischen Notwendigkeit und Freiheit im Zusammenhang der Emanzipation.

Was versteht Marx unter Arbeit? Im 1. Bd. des Kapitals (Marx-Engels Ausgewählte Werke, Bd. III), S. 202 ff) heisst es: "Die Arbeit ist zunächst ein Prozess zwischen Mensch und Natur, ein Prozess, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff eigenes in einer für sein Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur ausser ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur. Er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eigenen Botmässigkeit. Wir haben es hier nicht mit den ersten tierartig instinktmässigen Formen der Arbeit zu tun. Dem Zustand, worin der Arbeiter als Verkäufer seiner eigenen Arbeitskraft auf dem Warenmarkt auftritt, ist in urzeitlichen Hintergrund der Zustand entrückt, worin die ~~Arbeitskraft~~ menschliche Arbeit ihre erste instinktartige Form noch nicht abgestreift hatte. Wir unterstellen die Arbeit in einer Form, worin sie dem

Menschen ausschliesslich angehört. Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachsellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister von der besten Biene auszeichnet, ist, dass er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim ~~xxx~~ Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell, vorhanden war. Nicht dass er nur eine Formveränderung des Natürlichen bewirkt; er verwirklicht im Natürlichen zugleich seinen Zweck, den er weiss, der die ~~Arbeits~~ Art und Weise seines Tuns als Gesetz bestimmt und dem er seinen Willen unterordnet, muss. Und diese Unterordnung ist kein vereinzelter Akt. Ausser der Anstrengung der Organe, die arbeiten, ist der zweckmässige Wille, der sich als Aufmerksamkeit äussert, für die ganze Dauer der Arbeit erbeischt, und umso mehr, je weniger sie durch den eigenen Inhalt und die Art und Weise ihrer Ausführung den Arbeiter mit sich fortbeisst, je weniger er sie daher als Spiel seiner eigenen körperlichen und geistigen Kräfte geniesst. - Die einfachen Momente des Arbeitsprozesses sind die zweckmässige Tätigkeit oder die Arbeit selbst, ihr Gegenstand und ihre Mittel".

Und etwas weiter, am gleicheⁿ Ort S. 209 f, fasst Marx gleichsam zusammen:

"Der Arbeitsprozess, wie wir ihn in seinen einfachen und abstrakten Momenten dargestellt haben, ist zweckmässige Tätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerten, Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse, allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur, ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens und daher unabhängig von jeder Form dieses Lebens, vielmehr allen seinen Gesellschaftsformen gleich gemeinsam."

Halten wir hier für eine Weile inne. Marx definiert hier die unentfremdete Arbeit. Er definiert sie als "einen Prozess zwischen Mensch und

Natur", den der Mensch auf autonome Weise, d.h. "durch seine eigene Tat", indem er erst "in seinem Kopf", "in der Vorstellung", "ideell" ^{oder, um's Nam auch nach} entwirft, was er vollbringt, ^{Und wozu?} um "seinen Stoffwechsel" mit der Natur durch die Arbeit zu vermitteln, zu regeln und zu kontrollieren.

Die Arbeit, in diesem unentfremdeten Sinn, ist zugleich ihr Gegenstand und ihr Mittel, sagt Marx, der "Arbeiter bewirkt nicht bloss eine Formveränderung des Natürlichen, sondern verwirklicht im Natürlichen zugleich seine Zweck, der die Art und Weise" dieser Arbeit "als Gesetz bestimmt und dem er seinen Willen unterordnen muss", eine Unterordnung nicht nur der arbeitenden Organe, sondern auch der geistigen Kräfte, ^{höherlich} "der Aufmerksamkeit", sagt Marx. Den so verstandenen Arbeitsprozess, den er - ich wiederhole den Schluss des Zitats - als "zweckmässige Tätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerten, Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse", ^{ab} "allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur", ^{als} "ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens ~~und daher unabhängig von jeder Form dieses Lebens~~ und daher unabhängig von jeder Form ~~des~~ dieses Lebens", als "vielmehr allen seinen Gesellschaftsformen ^{gleich} gemeinsam" definiert, erklärt Marx ^{als} unabänderliche ^{notwendig} Notwendigkeit, als Gesetz der Immanenz. Anders ausgedrückt: Menschen müssen, weil sie Menschen sind, immer arbeiten, um sich am Leben zu erhalten, zu diesem Zweck müssen sie durch die Arbeit umgewandelten Naturprodukte konsumieren, und sie müssen konsumieren, um ihre Kräfte - nach Marx die "Arbeitskraft" - zu regenerieren, um weiter im Zyklus "dieses Prozesses zwischen Mensch und Natur" zu bestehen.

Simone Weil hat diesen ersten Arbeitsbegriff in ihrem Werk integriert: "Le travail: le pacte originel de l'homme avec la nature, de l'âme avec son corps" (Cahiers I, S.61). Was Marx in diesem Zusammenhang als "ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens" bezeichnet, deckt sich mit einem Teil dessen, was Simone Weil unter "nécessité" versteht,

denn sie versteht darunter noch mehr als die irdische Not ^{unter der} der Subsistenz, sie versteht darunter auch die Unausweichlichkeit von Sterben und Tod, ^{sterben u. Tod aus:} die Marx ausklammert. Arbeit in diesem unentfremdeten Sinn hat jedoch nichts Entwürdigendes, weder für Marx noch für Simone Weil, auch wenn sie in der Zyklizität der Arbeit, im fortwährenden Verzehr dessen, was die Arbeit bewirkt, zum Zweck der Fortführung des Arbeitsprozesses ^{und dies immer wieder von neuem} ~~den~~ die Unterwerfung des Menschen unter die Gesetzmässigkeit der Materie, ja die Umwandlung des Menschen selbst, seiner körperlichen und geistigen Kräfte in ^h Materie versteht, in der Unaufhebbarkeit des ursprünglichen Fluchs nach Genesis 3,17-19: "Le châti-
ment de l'homme dans la Genèse... consiste exclusivement dans la ^h sou-
mission imposée: travail et mort", nimmt sie den Gedanken auf, als eine der letzten Eintragungen in den Cahiers de Londres ^{Le travail et la mort} von 1943, ^{das} ~~das~~ Gesetz der Immanenz, als "condition humaine": "Travail" schrieb sie im ersten Notizheft aus dem Jahr 1933/34, "travail: sentir en tout soi-même l'existence du monde", nicht nur "le châtiement", sondern auch "la grandeur de l'homme": "La grandeur de l'homme est toujours de recréer sa vie. Recréer ce qui lui est donné. Forger cela même qu'il subit. Par le travail, il produit sa propre existence naturelle. Par la science, il recrée l'univers au moyen de symboles. Par l'art, il recrée l'alliance entre son corps et l'âme" (Cahiers I, S.70). Arbeit als Verbindung dieser drei Tätigkeiten; körperliche, geistige und künstlerische Arbeit zugleich würde jener Arbeiterkultur entsprechen, jener "culture ouvrière", die S.W. während ihrer eigenen Doppeltätigkeit als Syndikalistin und als Philosophieprofessorin in Le Puy und Auxerre ^{zu vermitteln und} bei den Arbeitern von St. Etienne ^{zu verwirklichen} sucht.

Auch Hannah Arendt geht explizit auf diesen Marx'schen Arbeitsbegriff ein. Er deckt zum grossen Teil das ab, was sie als die +Tätigkeit der

Arbeit" dem "biologischen Prozess des menschlichen Körpers" gleich-
setzt (Beginn des 1. Kap. in "Vita Activa"), "der in seinem spontanen
Wachstum, Stoffwechsel und Verfall sich von Naturdingen nährt, welche die
Arbeit erzeugt und zubereitet, um sie als ^{die} Lebensnotwendigkeiten dem
lebendigen Organismus zuzuführen. Die Grundbedingung" fährt sie fort,
"unter der die Tätigkeit des Arbeitens steht, ist das Leben selbst",
das Leben als "zoë", das Leben als ein "Vorgang, der überall das Be-
ständige aufbraucht, es abträgt und verschwinden lässt, bis schliess-
lich tote Materie, das Abfallprodukt ~~kleinerer~~ vereinzeelter, kleiner,
kreisender Lebensprozesse, zurückfindet in den alles umfassenden
ungeheuren Kreislauf der Natur selbst" (Vita activa, S. 89), Leben,
das keine Spuren hinterlässt, ^{des} im Gegensatz ^{dazu ist} zum Leben als Handeln,
"bios" als "praxis", das zur Geschichte wird. Lebensnotwendigkeit, wie
Hannah Arendt sie versteht, schliesst jede Freiheit aus, da ist keine
Spur von "grandeur", sondern "Arbeiten wie Konsumieren ~~ist~~ ist primär
ein verzehrender Prozess, in dem Materie nicht verwandelt, sondern zer-
stört wird, und die Gestalt, die die Arbeit ihrem "Material" aufprägt,
ist nur die Präparierung für die bevorstehende Vernichtung" (Vita S. 91).

Hannah Arendts Begriff der Arbeit ist erheblich enger gefasst als der
Marx'sche und Weil'sche; er ist analytisch insofern der genaueste, als
sie allein ihn vom Herstellen unterscheidet, eine Unterscheidung, die
weder Marx noch Simone Weil vornimmt ^{nehmen} (ebenso wenig wie John Locke oder
Adam Smith, die zwar wohl "wertverleihende", ^{und nicht-wertverleihende} resp. produktive und
nicht-produktive Arbeit unterscheiden, aber ^{dabei} nicht eigentlich an der
Arbeit interessiert sind, sondern an der Erklärung von Eigentum resp.
von Reichtum). Hannah Arendt erklärt die Marx'sche Nicht-Unterscheidung
von Arbeiten und Herstellen aus der ursprünglichen Parallelisierung von
Fruchtbarkeit und Produktivität, wie sie sich in der "Deutschen Ideolo-
gie" findet (ME 1845/6 verfasst, ^{jedoch} erst 1932 in Moskau erschienen). "Die

Voraussetzung, von der Marx ausgeht und die er niemals aus den Augen verliert" schreibt sie (Vita S.96), "ist, ~~dass~~ "dass die Menschen, die ihr eigenes Leben täglich neu machen, anfangen, andere Menschen zu machen", dass sie also "die Produktion des Lebens, sowohl des eigenen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung" leisten (zitiert sie Marx/Engels aus der "Deutschen Ideologie)". Sie fährt dann fort, dass "dadurch, dass Marx die Arbeit und die Zeugung zusammensah", d.h. ^{dadurch} dass er Fruchtbarkeit und Produktivität gleichsetzte, deutlich wurde, dass "die berühmte Entwicklung der menschlichen Produktivität zu einem gesellschaftlichen Ueberfluss in Wahrheit keinem anderen Gesetz untersteht und an keine andere Notwendigkeit gebunden ist als an das uralte Gebot: Seid fruchtbar und mehret euch."

Hannah Arendt streift damit wohl einen Herkunftsaspekt des Marxismus, auf den auch Fræderich Engels hingewiesen hat, nämlich den darwinistischen, biologistischen, der auch in der gleichzeitig entstehenden, zumeist aber reaktionären Lebensphilosophie seinen Niederschlag findet.

Damit ~~gibt~~ ^{lässt} sie aber die eigentliche Absicht von Marx ausser Acht, die darin besteht, die ~~Entfremdung~~ entfremdete Arbeit und zugleich die Verelendung der Arbeiterschaft zu erklären. ^{Was Marx betrifft,} In diesem Zusammenhang ist es lohnend, in den "Oekonomisch-philosophischen Manuscripten" von 1844 (MEW Ergänzungsband I) das Kapitel über die entfremdete Arbeit zu lesen. Da ^{man} wird deutlich, dass es Hannah Arendt doch eher um eine Theorie der Arbeit in einem systematisch-abstrakten Sinn geht, Marx aber, was sie vernachlässigt, um die theoretische Aufarbeitung der tatsächlichen Verelendung des Arbeiters, die im Mass der Steigerung der Produktivität zunimmt. "Der Arbeiter wird umso ärmer, je mehr Reichtum er produziert" schreibt Marx (a.a.O., S.511)... Der Arbeiter wird eine umso wohlfeilere Ware, je mehr Waren er schafft... Die Arbeit produziert nicht nur Waren, sie produziert sich selbst und den Arbeiter als eine Ware, und zwar in

Wie sie es über-
haupt unter-
scheidet auf die
beiden Arbeits-
u. Produktions-
verhältnisse
eingehen.

dem Verhältnis, in welchem sie überhaupt Waren produziert."

Der Arbeiter wird zu "einer Ware", zu einer "immer wohlfeileren Ware", indem er seine Arbeitskraft verkauft, mit dem Erlös, d.h. mit dem Lohn, ^{zwar ernährt er zwar} ~~er~~ sich selbst und seine "proles", seine Nachkommen ^{er} ~~er~~ nährt,

^{der} aber durch diese "Entäusserung" der Arbeit, ^{es} sich seiner selbst entfremdet,

und zwar in zunehmendem Mass. "Der Arbeiter fühlt sich daher erst ausser der Arbeit bei sich" schreibt ^{Paris-Nachwörter} Marx (a.a.O. S.514) und in der Arbeit ausser sich. ... Seine Arbeit ist daher Zwangsarbeit (S.W's "esclavage"). Sie ist nicht die Befriedigung ^{Befriedigung} eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur Mittel, um Bedürfnisse ausser ihr zu befriedigen. ... Die Tätigkeit des Arbeiters ist nicht seine Selbsttätigkeit. Die gehört einem anderen, sie ist der Verlust seiner selbst", folgert Marx.

Daran liegt es: Die Arbeit des Arbeiters "gehört einem anderen", das Produkt "gehört einem anderen". Die Entfremdung, die sich als ein zu tiefst gestörtes Verhältnis des Arbeiters zu seiner eigenen Tätigkeit als einzelнем Menschen, aber auch als "Gattungswesen" (nach Marx) und damit zu sich selbst, ~~zum Produkt~~, sodann als gestörtes Verhältnis zum Produkt der Arbeit, ~~zum~~ die Entfremdung erklärt sich durch die Tatsache, dass das Eigentum an der Arbeit und am Produkt der Arbeit nicht beim Arbeiter selbst liegt, sondern bei jemandem anderem. Das Privateigentum auf der einen Seite, der Arbeitslohn auf der anderen Seite machen die Entfremdung aus. Die beiden Aspekte bedingen einander gegenseitig, und zwar in einem Mass, das Marx zur Formulierung der ^h scheinbaren Umkehrung der Verhältnisse führt: "Arbeitslohn ist eine unmittelbare Folge der entfremdeten Arbeit", schreibt er ^{Paris-Nachw.} (a.a.O. S.521), "und die entfremdete Arbeit ist die unmittelbare Ursache des Privateigentums. Mit der einen muss daher auch die andere Seite fallen".

Die marxistische These, dass die Emanzipation der Arbeit, d.h. die Befreiung des Arbeiters aus Elend und Zwang von der Abschaffung des

Privateigentums an den Produktionsmitteln abhängt, hat hier seiner Herleitung; hier schon ist gesagt, dass es dabei um die Befreiung des Menschen als Gattungswesen, d.h. um das geschichtliche Ereignis der Befreiung der Menschheit geht, nicht von der Arbeit, wie Hannah Arendt annimmt, sondern von der Lohnarbeit, von der entfremdeten Arbeit. Hierin, das haben wir schon gesehen, unterscheidet sich Simone Weil von Marx. Entfremdung hängt auch für sie mit der gewinnorientierten Funktionalisierung der Arbeit und mit der Instrumentalisierung des Arbeiters zusammen, welche seit der ~~Erk~~ Einführung der Automation und der zunehmenden Rationalisierung der Arbeit sich zusehends steigert, doch hängt für sie diese "complète subordination de l'ouvrier" vom Machtkampf ab, der die industriellen Produktionsstätten zu entwürdigenden Bedingungen der Selbstentfremdung des Menschen, des Arbeiters, werden lässt; ~~und~~ die Entfremdung hängt mit der Entwertung des Menschen zur Maschine Produktionsmaschine zusammen, und nicht in erster Linie mit der Art des Eigentums an den Produktionsmitteln. Daher strebt sie die Emanzipation durch die Rückentwicklung der entmenschlichten industriellen Produktion zu überschaubaren Arbeitsstätten an, in denen der einzelne Arbeiter wieder ein ganzheitlich arbeitender Mensch ist, der auch dem Produkt der Arbeit nah ist. Simone Weil wie Hannah Arendt sehen in der von Marx intendierten Verkürzung der Arbeitszeit und in der Verlängerung der Freizeit keine reale Chance für die Arbeiterschaft, die Selbstentfremdung abzuschütteln. In "Causes de la liberté et de l'oppression" (nach ihrem Deutschland-Aufenthalt geschrieben) schreibt sie, dass die Arbeiter, sobald sich ihre Situation ein wenig verbessere, ihren Hunger nach "Dingen" zu befriedigen suchen, das sie verbürgerlichen. ~~und~~ Und ähnlich schreibt Hannah Arendt (Vita S.120), dass "die überschüssige

Zeit des Animal laborans niemals für etwas anderes verbraucht wird als für Konsumieren, und je mehr Zeit ihm gelassen wird, desto begehrlischer und bedrohlicher werden seine Wünsche und sein Appetit", den Hannah Arendt ins Grenzenlose anwachsen sieht, in die Masslosigkeit der "waste economy" und der scheinbar zeitfüllenden, aber eigentlich zeittötenden Massenunterhaltung. Davor warnt Hannah Arendt: "Je leichter das Leben in einer Arbeits- und Konsumentengesellschaft wird, desto schwerer ist es, den Druck und Zwang des Notwendigen, die das gesellschaftliche Leben treiben und antreiben, auch nur wahrzunehmen, weil die äusseren Kennzeichen der Notwendigkeit, die Mühe und die Plage, fast verschwunden sind. Die Gefahr einer solchen Gesellschaft", schreibt sie, "ist, dass sie, geblendet von dem Ueberfluss ihrer wachsenden Fruchtbarkeit und gefangen in dem reibungslosen Funktionieren eines endlosen Prozesses, vergisst, was Vergeblichkeit ist - nämlich die Flüchtigkeit eines Lebens"...

Hannah Arendts stärkste Marxismuskritik hängt wohl ~~mit~~ mit der Umkehrung des marxistischen Emanzipationsbegriffs zusammen. Freiheit ist für sie in der Fähigkeit zu handeln gegeben, eine "arché" zu setzen;

↳ deren Darstellung
Funktion der
freien Zeit als
Merkmal ist.

Für Marx ist Freiheit eine herzustellende Aufgabe. "Das Reich der Freiheit", schreibt er in Bd. III des "Kapitals. MEW 25, S.828) beginnt

in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äussere Zweckmässigkeit bestimmt ist, aufhört; es legt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion."

Das heisst aber keineswegs, dass die Arbeit ganz abgeschafft sein wird, sondern: "Wie der Wilde mit der Natur ringen muss, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muss es der Zivilisierte, und er muss es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert

sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse, aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit

↗ sich erweitern

in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, dass der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer ^glinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adaequatesten Bedingungen vollziehen. Aber es bleibt immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung."

Die optimistische Sicht der Marx'schen Perspektive kann gewiss auch in Funktion zu seiner Zeit ^{aus Lebensverhältnissen} gesehen werden, unabhängig von der Diskussion um die Gründe und Zusammenhänge der Emanzipation. Als er das "Kapital" schrieb, zwischen 1867 und 1894, da konnte er weder die Simone Weil und Hannah Arendt bekannten ^{desaströsen} Folgen der kommunistischen Entwicklung im stalinistischen Russland voraussehen, noch das Versagen der Arbeiterschaft angesichts des Faschismus, noch das Aufkommen der konsumorientierten Massengesellschaft nach dem Krieg, von der ^{vorausahnte, dass sie entstehen könnte, und} Simone Weil ^{nichts mehr wusste, die aber Hannah Arendt warnend} beschrieb als eine Welt, die auf diese Weise ~~xxxxxx~~ sich selbst vernichtet.

Nun, Marx hatte schon in der "Deutschen Ideologie" den Weg der Aufhebung der Entfremdung skizziert. Da schrieb er (MEAW I, S.225 ff), dass die Entfremdung natürlich nur unter zwei praktischen Voraussetzungen aufgehoben werden könne: die erste sei, dass "die Masse der Menschheit" eigentumslos "gezeugt" sei (nach Marx), die zweite, dass dies zugleich im Widerspruch zu einer Welt des Reichtums und der Bildung sei. Beides aber setze wiederum eine hohe Steigerung der

Indem diese zur "unerträglichen Macht" würden, gegen die "man revolutioniere"

Produktivkraft und einen hohen Grad der Entwicklung voraus.

Den Gedanken der Revolution greifen Simone Weil und Hannah Arendt auf, kritisch, unter Berücksichtigung natürlich auch der russischen Revolution und der Revolutionen seither. Wir werden das nächste Mal uns damit befassen, im Zusammenhang von Herrschaft und Gewalt.

Ich möchte heute abschliessend lediglich noch S.W.'s letzten Entwurf zur Aufhebung der Entfremdung kurz eingehen, wie sie ihn schon im Zusammenhang ihrer Fabrikarfahrung entwickelt hat, wie er aber vor allem in Zusammenhang von "Enracinement" Gestalt annahm. Dabei ging es ihr vor allem um die Wiederherstellung der Würde der Arbeit, woraus die Wiederherstellung der Würde des Menschen folgen würde.

Ganz klar liess sich Würde nicht ^{einfach} durch bessere Salairierung erzielen; hierin folgte sie klar Marx, der wörtlich sagte (Oekonomisch-philosophische Manuskripte, 1844), dass eine gewaltsame Erhöhung des Arbeitslohns nichts als eine bessere Salairierung der ~~Skizze~~ Sklaven bedeuten würde und weder dem Arbeiter noch der Arbeit ihre menschliche Bestimmung und Würde erobern würde". Für Simone Weil ging es darum, das wahre Leiden an der Entwürdigung, an der Entwertung, an der Unwerterfahrung zu beheben, um Zustimmung zur Arbeit als der unabänderlichen Notwendigkeit - "nécessité" nicht im materiellen, sondern im existenzphilosophischen Sinn - möglich zu machen, jenes "consentement à la loi qui rend le travail indispensable à la conservation de la vie", jenen "acte le plus parfait d'obéissance qu'il soit donné à l'homme d'accomplir". Ein paar wesentliche Textauszüge aus "L'Enracinement" sollen den Weg und das Ziel im Entwurf Simone Weils belegen:

Zitat p.73 ("On ne détruira pas..."), p. ~~72~~ 74 ("La liste concrète des douleurs..."), p.98 ("Il est urgent d'examiner"...), 378-9 ("Le travail physique...").

/ Vollspicium ab S. 63